

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's, daß es schallt,
Dieweil's zur Zeit am Gurten
Von allen Seiten knallt.
Und wer dort promentieret
Kommt in das Jagdgetrieb,
Und kommt zum Gurtenbähnli
Durchlöchert wie ein Sieb.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört,
Dieweil der Gurten schließlich
Zur Bundesstadt gehört.
Die Bundesstadt hat aber
Doch eine Polizei,
Die sollte uns beschützen
Vor all der Schieberei.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's unbeschränkt,
Wie künftigt die Behörde
Die Jagd in Bern sich denkt?
Bald chlopft's wohl auch im Hirschart
Und wild das Lama rennt,
Und wilde Enten schießt man
Beim Weltpostmonument.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Verdruß:
Die Jäger kommen schließlich
Per Gurten-Autobus.
Und auf der Grünmü-*) dann
Das Blut in Strömen fließt,
Weil man dort, mangels Gemsen,
Auf Trambahnwagen schießt.

Chlapperschlangli.

*) Grünfläche auf dem Dübendbergplatz.

Hochzyt.

Whüetis nei, grad e so ne gwöhnliche Tag
isch hüt nid, nämlech der Ruffhof Godi het
Hochzyt! Er isch nid nume der schönst Bursch
vo der ganze Gmeind, sondern het o der slot-
tisch Hof und mänge Baze uf der Bank. Daß
sch der Godi so lang bsunne het, bis ar eini
gfunde het und du z'lestich am Aend no e
Städtischi bracht het, das beschäftiget d'Breite-
wylter meh, als der Hitler und der Prinz vo
Siam, meh als das Gschürm im Völkerbund
und das Gschähr mit der Abriichig. Item,
hüt isch also di Hochzyt. Es isch e heiter-blaue
Oktobertag, so rächt guldig und schön. D'Breite-
wylter si grad am Mofchte, aber hüt isch e halbe
Sunntig, das isch me em Godi schuldig. Di
elttschte Muetterli, wo a der sunnige Friedhof-
mur sitze, chdi sech nid bsinne, so e schöne Brü-
tigam scho gseh z'ha. Sini blonde Wuschli-
haar si hüt no haller als süsch und Auge het
er, so blaii, hari wi der Thunersee. I bi no
nie in Schwede gfi, aber i stelle mir gäng vor,
dert louffe alli Lüt so mit jubere, blaue-n-Auge
ume, wi der Godi het. D'Glogge am Chirchli
lüte scho gli ne halb Stund. Vor luter Jfer
het der Jaggi Frihli viel z'früh afa am Seili
zieh. Der Herr Pfarrer luegt zum Fänschter us,
ob ar sech ächt mit der Zyt trumpiert heig,
und tiffig schlüft er i Talar. Ume Ruffhof
ume räblets vo Lüt. Ner isch nid wyt vo
der Chilche und di viele Lüt, wo vor em Fried-
hof passe, chdi ganz guet luege, was geit. Zwöi
Auto schtande vor em Ruffhof, nobli Behütel,
poß Donner. Da drinne sig d'Brut cho mit

ihre Lüt. Deb das e gueti Frou git für e
Ruffhof? Weiß ächt die wie mäliche? Die het
gwüß so schmädigs Wasser im Naselumppe und
malt, wes guet geit, no z'Maul rot! We das
der alt Ruffhof-Gottfried g'fäch! Am Aend hät
er no Fröid, da Schurm, er isch ja gäng chli
gherrscheliger gfi als si Brueder am Bärge obe!
— Z'ganze Dorf wartet und prichtet und rä-
soniert. Di neu Frou wird uf alli Arte ver-
schuppet. Niemer kennt se rächt, weder äbe,
si sig vo der Schtadt und der Vatter sig gloub
sogar öppis im Bundeshuus. Wo der Godi
di Tächter usgabtet het, weiß niemer rächt.
Gwüß no am letschte Bärndütschschet, emel
der Lehrer Chüderli behauptet's stf und secht,
und da isch ja denn o mit ga Bärn ine.

Ich, ich git's Läbe i der Hofschet vom Ruff-
hof. D'Lüt schtelle sech i nes Zügli, z'Brutpaar
vora und di andere hindenache. Der Godi
gseht verwändt ärscht us im schwarze Chleid,
aber seie, so öppis schöns hei d'Breitwylter no
nie gseh. Si het es eifachs wyhes Ködli anne,
ohni Schleppe und Firlifanz, wi d'Schtadtliit
süsch het, der Schleier wädelet im Mittagsstüli
und i der Hand treit di Brut es großes, großes
Buket vo wyhe Rose. „Rose ich im Oktober“,
chislet z'Voderösi, „i gloub, der Godi isch ver-
rukt.“ Der Wägchnächt Rüssel git em Voderösi
mit em Schtil vo der Schtäschusfle e Mupf i
d'Rüppi. Hinter em Brutpaar louft es jungs
Päärli, es sig neue der Brut ihres junge
Schwöschterli. Es isch es hätzigs jungs, chnusch-
perigs Ding mit chugelrunde brune Auge und
imene raserote, tüllige Chleidi. Der Jüng-
ling dernäbe schtedt d'Nase chli hoch i d'Luft.
Es geit ihm allwä öppis a der Ehr ab, daß
er da so anere ländleche Hochzyt mueß teil-
näh, der Spezierer Zweili meint, es sig e Gu-
säng. Ich chöme e ganze Zylete ander Lüt:
em Godi sini Verwandte, der Vatter vo der
Brut mit irgend ere Erbtante am Arm, zwo,
drei Fründinne vo der Brut mit ihre Cavalier.
Nei, e föttig vürnämi Hochzyt isch no nie im
Dorf gli. Am Chilchetor schtedt der Lehrer
mit sine Chinder, jedes het Blume i der Hand.
Unde a der Friedhofschet wartet der Pfarrer
und louft ich vor em Brutpaar zue. Uf de
Greber blüje die letschte Röseli und Begonie;
uf em Chruz vom junge Brönima sig e-n-Amsle
und singt, wi wenn's Fruehlig wär. Bevor
die Gwundrige alli nume rächt hei chönne luege,
isch der Hochzytzug hinder der Chilchetüre ver-
schwunde. D'Schuelchinder müeße da blibe, denn
sobald d'Trautig fertig isch und d'Türe ufgeit,
müeße si de singe. D'Froue verteile sech chli
uf em Friedhof ume, si chhütete sider grad z'einte
oder andere Grab und zupfe di dürre Bletter ab.
Derzue brichtet me vo de Hochzytliit und vo
der neue Ruffhofbüri. Mi gehört em Herr Pfar-
rer si warmi, gleichmäsigi Schtimm. Was dänkt
er ächt? Vor drü Jahr het er sis junge Froueli
müeße begrabe. Dert isch z'Grab, a der Chirche-
mur.

Richtig, ich singe d'Chinder, fruech und lusch-
tig. Hätzig geht halt das junge Päärli us.
Em Godi sini Auge lüchte. Ner isch voll Zue-
verricht und Freud. Z'ganze Dorf isch uf de
Bei. D'Gesellschaft geit übere i „Bäre“. Mi
het's gschmäckt, wo si dert hei d'Güggeli überta!

Warm schint d'Oktobersunne, wyt äne im Glasch
gseht me d'Bärge. An Wäg blüje höchi
Sunneblume und Wschter. Alles gseht so fest-
lech us, sogar der Güggel uf em Dach vom
Schprüehüsi gixet weniger gnietig als süsch. —
Rume ännert der Pfarrhofschet schafft öpper
druf los. Es isch Sahl's Marieli. Zwöi
Spinetbeet het's scho umgrave, grad chunnt's
zum dritte, es luegt nid uf. I weiß nid, sines
Schweißtröpfel oder Träne, wo z'Vode rüene,
mit seit halt, z'Marieli hät der Godi grüsi
gärn gha! — Rosetti.

Humor.

Von unserem Hansi.

Hansi durfte zum erstenmal mit nach Basel
in den Zoologischen Garten. Ganz aufgeregt
erzählt er am Abend seinem Vater davon:
„Dent, Papi, da war ein großer Stier, der
hat die Hörner im Maul und frist mit dem
Schwanz!“ Mit einiger Mühe war zu erraten,
daß er den Elephanten meinte.

Hansi erzählt einem Freund auf der Straße
sehr wichtig: „Weißt du, wir haben einen List
im Haus, aber ich fahre nie damit.“ „Weißst
du wohl Angst,“ kopft der Freund. „Nein,“
antwortete Hansi kleinlaut, „aber wir wohnen
im Parterre.“

Am einem Sonntag beschäftigt Hansi mit sei-
nem Papa ein großes Buch. Nachdenklich sieht
er ein paar Kriegsbilder an und fragt dann:
„Papi, sind Generale tapfer?“ Der Papi sagt:
„Aber gewiß, mein Sohn.“ Hansi bemerkt
schnippisch: „Warum stehen sie denn auf allen
Bildern bloß auf einem Hügel und schauen mit
dem Operngüder zu?“

Als Hansi zu seiner ersten Kindergesellschaft
eingeladen war, fragte die Mama, bevor er
ging: „Nun, Hansi, weißt du noch, was du
dann sagen mußt, wenn du dich am Abend
von Ruedel's Mama verabschiedest?“ Hansi:
„Oh ja, ich sage: Gott sei Dank!“

Die Großmama sitzt mit Hansi im Tram.
Eine alte Frau steigt ein mit einem großen
Kropf. Hansi fragt mit lauter Stimme: „Groß-
muetti, tut das weh, wenn man einen Kropf
hat?“ Die Großmama ist empört und antwortet
nicht. Nach dem Aussteigen sagt Großmama
Hansi daß er doch genau wisse, daß man im
Tram nicht von den Leuten, die da sitzen, spre-
chen dürfe. „Aha,“ antwortet Hansi, „ich sprach
ja nicht von der Frau, ich fragte nur grad so,
ob denn ein Kropf weh täte.“

Das Schlimmste passierte vor zwei Jahren,
als Onkel Viktor zu Besuch kam. Hansi schaute
ihn ängstlich an und fragte endlich: „Onkel, bist
du ein Menschenfresser?“ — „Nein, mein Kind,
warum meinst du das?“ — „Mami sagte drum
heute morgen zu Tante Rezi, du lebst von dei-
nen Verwandten!“

Der gleiche Onkel fragte dann Hansi später
einmal, ob er schon die Buchstaben kenne. Hansi
bejahte. „Nun,“ sagte der Onkel und zeigte
auf einen Buchstaben. „Was ist das für ein
Buchstabe?“ Hansi denkt einen Moment nach:
„Vom Ansehen kenne ich ihn schon lange, aber
seinen Namen habe ich vergessen.“ R.